

# Zivilcourage statt Wegsehen und Raushalten

## Sozialpädagoge referierte: Mobbing auch in Kindergärten und Grundschulen

**Ergolding.** Das Thema Mobbing stand kürzlich bei einem Elternabend an der Realschule im Mittelpunkt. Referent war Sozialpädagoge Frank Schallenberg, der als hauptberuflicher Mitarbeiter des Kreis-Jugend-Rings München in der dortigen Beratungsstelle tätig ist.

Schallenberg wies darauf hin, dass in den vergangenen Jahren das Problem „Mobbing“ von den Hauptschulen auf die weiterführenden Schulen und inzwischen sogar auf Grundschulen und Kindergärten übergriffen hat. Weiterhin sei ein Verlust von Kommunikationsfähigkeit und die Fähigkeit, Konflikte zu lösen, auch bei Kindern festzustellen.

Unter Mobbing fallen Verhaltensweisen wie Anpöbeln, Bedrängen, Belästigen, Auslachen, Lächerlichmachen, Gerüchte streuen und führt zur Einschüchterung und Isolation, erläuterte der Referent. Wenn Kinder sich den Eltern oder Erziehern offenbaren, dann sollten diese nicht abwiegeln, sondern ihr Kind ernst nehmen. Ein Entfernen der „Angriffsfläche“, zum Beispiel das Abnehmen der Brille, helfe hier kaum weiter. Wichtiger seien Strategien zur Selbstbehauptung. Die Kinder müssten wissen, dass ihnen die Eltern Hilfe geben. Sie sollten bestärkt werden, selbstbewusst aufzutreten und sich Hilfe bei Mitschülern und Lehrern zu holen.

Ganz klar stellte Frank Schallenberg heraus, dass es beim Mobbing immer Täter und Opfer gibt. In jeder Schulklasse gebe es aber auch eine große Gruppe von Zuschauern, die genau wissen was läuft ohne einzugreifen oder Hilfe anzubieten. Dabei bestehe oft die Furcht, nach dem Eingreifen neues Opfer des Täters zu



Frank Schallenberg fordert Eltern, Lehrer und Mitschüler auf, Opfer zu schützen.

werden. Dem Opfer dürfe auf keinen Fall eine Mitschuld am Mobbing unterstellt werden.

Mehrfach betonte Frank Schallenberg in seinem Vortrag die Notwendigkeit der Reaktion sowohl der Er-

wachsenenebene (Lehrer und Eltern) als auch der Mitschüler. Eltern und Lehrer dürften Mobbing nicht mit „Hänseleien“ gleichsetzen. Mobbing sei ein Angriff auf unschuldige Opfer. Irgendwann beschließe ein Täter, dass da einer sei, den man ausgrenzen müsse, weil er zu groß oder zu klein sei, rote Haare oder eine Brille trage oder nicht die richtigen Turnschuhe habe.

Diesem Treiben müssten Eltern und Lehrer klar entgegen treten. Weiterhin müsse eine Klassengemeinschaft auch in der Lage sein, nicht nur als stille Beobachter das Geschehen zu betrachten, sondern aktiv einzugreifen. Außer, dass die Außenstehenden das Opfer durch ihr „Dazwischentreten“ im wahrsten Sinne des Wortes vor dem Täter schützen, könnten sie durch deutliche Gesten Stoppsignale senden.

Nachdem an der Realschule Ergolding erfolgreich ein Streitschlichterprojekt läuft, legte Frank Schallenberg dar, dass Streitschlichterkonzepte bei Mobbing kaum weiterhelfen. Bei Streitschlichterkonzepten liege das Ziel in einem Ausgleich zwischen den Streitenden. Beim Mob-

bing sei es aber dem Opfer kaum zuzumuten, dass es mit dem Täter auf einen Ausgleich hinarbeiten sollte oder gar mit dem Täter über zukünftige Vermeidungsstrategien verhandelt.

Täter und Opfer befänden sich dabei nicht auf gleicher Augenhöhe, wie es für eine erfolgreiche Streitschlichtung nötig sei. Ohne Zweifel könne aber ein von den Streitschlichtern beigelegter Streit einen zukünftigen Mobbingfall verhindern.

Außer der eindeutigen Reaktion der Anderen gegen Mobbing machte Frank Schallenberg aber auch klar: Kinder brauchen klare, glaubwürdige Regeln, die von allen eingehalten werden. Aufstellen von Regeln, die nach Belieben von den Beteiligten gebrochen werden können, verunsichere Kinder.

Daher habe es sich bewährt, „Klassenregeln“ gemeinsam mit den Kindern zu erarbeiten, auf deren Befolgung alle Beteiligten sich verlassen können. Ideen und Konzepte zur Vermeidung von Mobbing müssen daher in der Schule von allen, also auch von den Kindern, erarbeitet werden, damit diese sie annehmen können.